

Zum Zähneknirschen!



Viel zu oft sitzen wir im Zahnarztstuhl und sind verunsichert: Ist diese teure und schmerzhafteste Behandlung gerade eigentlich wirklich nötig? Eine berechtigte Frage, denn bei Zähnen ist weniger oft mehr

Text Constanze Löffler

Illustration Cécile Dormeau

n

Noch eine Woche bis zum Iron Man in Roth: Auf einer Trainingsrunde um den Ammersee hatte Tine Weiß kurz ihren Tacho gecheckt. Einen Moment später fuhr sie mit ihrem Rennrad auf eine Pferdekutsche auf. Acht Zähne schlug sie sich dabei aus. Implantate mussten her. „Im Vorgespräch und im Heil- und Kostenplan hatten die Zahnärzte mit mir einen Knochenaufbau und das Einsetzen von vier Implantaten besprochen“, erzählt die Polizistin aus Bayern. Doch als sie erwachte, musste sie feststellen: Statt vier hatte sie sechs Implantate eingesetzt bekommen. Dies sei optisch schöner, erklärten ihr die Zahnärzte. Am Ende zahlte Tine Weiß für die zwei ungewollten Implantate samt Abdeckung 2000 Euro an die Praxis.

Eine Medizinanwältin riet ihr von einem Prozess ab: Die dauern meist zermürbend lange und enden häufig im unbefriedigenden Vergleich. „Ich bin wütend und fühle mich machtlos. Tag für Tag setze ich mich in meinem Job für Gerechtigkeit ein, aber hier habe ich keine Handhabe“, sagt die 39-Jährige.

Nur selten sind Überbehandlungen so offensichtlich wie bei Tine Weiß. Viel häufiger ist es so, dass die Betroffenen zahlen, was die Zahnärzt*innen ihnen empfehlen. Die Zuschüsse der gesetzlichen Krankenkassen für zahnärztliche Leistungen sanken in den vergangenen 40 Jahren derart, dass Zuzahlungen zum neuen Normal geworden sind. Die meisten Patient*innen verlassen sich auf die Empfehlung ihres Zahnarztes oder ihrer Zahnärztin – doch die empfehlen oft zu viel. Anders als bei Schildrüsenproblemen, Beckenbodenschwäche oder Krampfadern gibt es in der

Zahnmedizin kaum Studien dazu, welche Leistung wann sinnvoll und richtig ist. Es fehlt an Behandlungsleitlinien, die Standards vorgeben, und an unabhängigen Patient*inneninformationen.

Mangelnde Aufklärung

„Die Ärzte erklären ihren Patienten nicht, welche Mehrkosten warum entstehen, sie sagen nichts zu gesetzlichen Regelleistungen oder werten diese ab“, sagt Tanja Wolf von der Verbraucherzentrale NRW. Dabei sind Zahnärztinnen und Zahnärzte laut Gesetzgeber verpflichtet, über private Zusatzkosten aufzuklären, sie müssen sich diese vor

niomandibuläre Dysfunktion, kurz CMD – ein Überbegriff für verschiedene Diagnosen im Bereich der Kaumuskeln und Kiefergelenke. Oft sind die Beschwerden Folge nächtlichen Zähneknir-

45 %

gaben an, den schriftlichen Kostenplan nicht unterschrieben zu haben – obwohl der Gesetzgeber das vorgibt

Studie zu Zusatzleistungen*

39 %

der Befragten wurden vorher nicht schriftlich über die Kosten der Extraleistung informiert

der Behandlung sogar von den Patient*innen unterschreiben lassen. Und sie müssen die günstigste wirksame Therapie anbieten, was in der Regel der Standardversorgung der Krankenkassen entspricht. Doch die Praxis sieht anders aus: Einer Umfrage im Auftrag dreier Verbraucherzentralen zufolge fühlen sich viele Patient*innen zu kostenpflichtigen Leistungen gedrängt – ohne dass sie über günstigere Alternativen aufgeklärt werden.

Übertriebene Maßnahmen

Solche Auffälligkeiten ziehen sich durch alle Behandlungsbereiche in der Zahnmedizin. Eine der Modediagnosen der letzten Jahre ist beispielsweise die cra-

schens. Manche Ärzt*innen sehen darin die Ursache für Verspannungen oder Tinnitus. Dementsprechend vehement raten sie zu aufwendigen Behandlungen, etwa, heruntergeraspelte Zähne zu überkronen. „Völlig übertrieben“, sagt Jens Christoph Türp vom Universitären Zentrum für Zahnmedizin der Uni Basel. Mindestens jeder zweite Deutsche knirscht, die wenigsten entwickelten eine CMD. Türp empfiehlt eine Beißschiene, die verhindert, dass die Zähne „abgeknirscht“ werden – das ist auch die Therapie, die die Krankenkassen erstatten. „Dazu sollten die Patienten Entspannungsverfahren, Physiotherapie und Selbstbeobachtung lernen und anwenden“, empfiehlt der Professor. Nur bei Schmerzen oder wenn der Kiefer beim Kauen oder Sprechen Probleme bereitet, zieht er weitergehende Behandlungen in Betracht.

Zu viel gemacht wird auch bei alten Füllungen. Amalgam wird heute in vielen Fällen nicht mehr verwendet, aber alte Füllungen sollte man lieber drin und sich nicht zu teuren Entfernungen überreden lassen. Denn das im Amalgam enthaltene Quecksilber ist erst gesundheitsgefährdend, wenn es freigesetzt wird – etwa durch Aufbohren. ▶

Spange? Zu lange!

Bei der kieferorthopädischen Behandlung ist in der Regel nur eines sicher: Die Zähne sind danach gerichtet. Bislang ist allerdings nicht nachgewiesen, dass sich damit Karies, Zahnfleischentzündungen und Zahnverlust verhindern lassen, die Behandlung also auch Gutes für die Mundgesundheit tut. Die durchschnittlich 1000 Euro, die Versicherte für eine kieferorthopädische Behandlung im Schnitt zusätzlich bezahlen, stehen nicht im Verhältnis zum gesundheitlichen Gewinn.

32 %

der Befragten wurden nicht über mögliche Risiken der Zusatzleistung aufgeklärt

Wie bei Heike Schranne, deren Sohn eine Zahnspange brauchte. Der Kieferorthopäde bot der Familie ein Paket mit zusätzlichen Leistungen an, die Vereinbarung zur Ratenzahlung gab's gleich dazu. Kunststoff-Brackets, die die Behandlung schneller und schonender machen. Superelastische Bögen, damit sich die Zähne schneller bewegen. Eine Kunststoffversiegelung, um Entkalkungen und Karies zu verhindern. Einen

sogenannten Retainer, der dafür sorgt, dass die Zähne gerade bleiben. „Ich dachte, wenn ich das nicht mache, sei die ganze Behandlung gefährdet“, sagt die 46-Jährige. Zudem quälte sie das schlechte Gewissen: „Wenn mein Sohn schon eine Zahnspange tragen muss, sollte es für ihn wenigstens so angenehm wie möglich sein.“ Belege für die Wirkung der Extras bekam Heike Schranne jedoch nie zu sehen.

Kieferorthopäde Alexander Spassov aus Greifswald kennt die Ängste vieler Eltern – und ist einer der Kritiker der deutschen Überversorgung in der Kieferorthopädie. Zu viele Kinder trügen zu früh zu lange Spange, sagt Spassov. „Die Behandlungszeit sollte auf maximal zwei Jahre verkürzt werden.“ Erfahrungen aus den Nachbarländern zeigen, dass das reicht. Doch die Kassen zahlen hierzulande bis zu vier Jahre Behandlung – viele Kolleg*innen nutzten das aus. „Solange die Kieferorthopäden jedes einzelne Teil der Zahnspange und jeden Teilschritt einer Behandlung abrechnen können, ist ein Anreiz da, länger und ausführlicher zu behandeln“, sagt Alexander Spassov. In Deutschland hat jedes zweite Kind eine Zahnspange, in Schweden sind es dagegen 27 und in Großbritannien nur 15 Prozent. Spassov plädiert auch dafür, die Behandlungen erst im Alter von 15 oder 16 Jahren zu beginnen. Dann hätten sich viele Zähne bereits in Richtung ihres vorbestimmten Platzes gedreht. Und die Jugendlichen arbeiten auch eher mit.

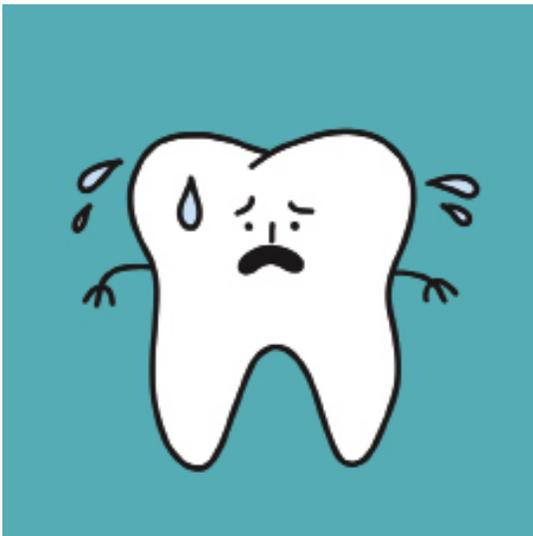
Zu viele Implantate

Fasst man die Erkenntnisse der kritischen Expert*innen zusammen, kommt man zu dem Schluss: Weniger ist häufiger mehr und Behandlungen, die von der Kassenleistung abgedeckt sind, reichen oft völlig aus. Am deutlichsten wird das vielleicht bei Implantaten: In Deutschland setzen Zahnärztinnen und Zahnärzte mehr als eine Million Implantate pro Jahr, Tendenz steigend. Kosten inklusive Zuschuss der Krankenkassen: 300 bis 1000 Euro. Ein Großteil davon sei überflüssig, betont Hans-Werner Bertelsen, niedergelassener Zahnarzt aus Bremen: „Implantate sind nicht allein selig machend. Es gibt klare Vorgaben, wann sie sinnvoll sind, nämlich dann, wenn die Nachbarzähne keine Schäden haben.“ Weisen diese dagegen Füllungen auf, ist eine Brücke sinnvoller und günstiger. Wenn mehrere Zähne fehlen, lässt sich die Lücke mit einer Teilprothese füllen. „Patienten sollten stets nach implantat- und operationsfreien Alternativen fragen. Die Kosten sind dabei oft bis zu 80 Prozent günstiger und der Behandlungserfolg ist gleichwertig“, sagt Bertelsen.

26 %

erhielten keine Informationen über alternative Kassenleistungen

Manche ertappen sich vielleicht bei dem Gedanken, Zahnärzt*innen, die keine Privatleistungen anbieten, seien womöglich nicht auf dem aktuellen Wissenstand. Das Gegenteil ist der Fall: Für die meisten notwendigen Behandlungen gibt es eine Kassenleistung, die oft kostenfrei ist und keineswegs schlecht: Brücke statt Implantat, Krone aus Metalllegierung statt aus Keramik, Zahnsteinentfernung mit Putzberatung statt professioneller Zahnreinigung. Wer unsicher ist, kann eine zweite Meinung einholen oder sich bei den Verbraucherzentralen beraten lassen.



So sparen Sie bei der Zahnbehandlung

1.

Regelversorgung

Gesetzlich Versicherte haben Anspruch auf Regelleistung, also die Behandlungsmethode, die die Krankenkasse vorsieht. Die mag zwar nicht immer die hübscheste Variante sein, ist aber voll funktionsfähig und wissenschaftlich überprüft. Hier fallen die geringsten Zuzahlungen an.

2.

Zweitmeinung einholen

Wer sichergehen will, dass er keine unnötig teure Behandlung bekommt, kann bei einem zweiten und sogar dritten Zahnarzt einen Kostenvoranschlag einholen. Sinnvoll ist es auch, Unikliniken zu konsultieren:

Die Zahnärzt*innen dort verdienen nicht an den erbrachten Leistungen und sind deshalb oft zurückhaltender bei teuren Zusatzleistungen. Achtung: Je nachdem, um welche Leistung es geht, können Zahnärzt*innen schon für das Kostangebot eine Rechnung stellen.

3.

Zahnersatz-Auktionen

Auf Portalen wie zahngesucht.de stellen Zahnärzt*innen ihre Angebote ein, Patient*innen können ihre Wunschbehandlung in ihrer Region suchen und dabei etwa auch den maximalen Anfahrtsweg vorgeben. Kostenersparnis: bis zu 60 Prozent. Die Angebote können auch für Verhandlungen mit dem eigenen Zahnarzt genutzt werden.

4.

Zahnersatz aus dem Ausland

Immer mehr Zahnärzt*innen bieten Zahnersatz aus ausländischen Laboren an. Der ist in der Regel günstiger, da die Labor- und Materialkosten im Ausland niedriger sind. Tipp: Achten Sie darauf, dass das Herstellerlabor mit einem deutschen Labor zusammenarbeitet, das die Qualität des Zahnersatzes prüft und Nachbesserungen übernimmt.

Die Verbraucherzentrale bietet ein umfassendes Informationsportal rund um Zahnbehandlungen: kostenfalle-zahn.de